

Thomas Hafen

Wilhelms Meisterstück

Eine dörfliche Komödie in vier Akten

E 434

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Wilhelms Meisterstück (E 434)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag Pf 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 10 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

ZUM INHALT

Meister Wilhelm, ein begnadeter Erfinder vor den Augen des Herrn, hat, so wie es aussieht, die größte Erfindung seines Lebens gemacht: einen Liebestrank. Wilhelm kann sich zwar nicht genau erklären, wie er es zustande gebracht hat, aber das Getränk, das er seinen Freunden präsentiert, erweist sich als ein Elixier von äußerst verblüffender Wirkung. Die Frauen in Wilhelms Umgebung verlieren jedenfalls regelrecht den Verstand und scheinen sich allesamt in den schrulligen Erfinder verliebt zu haben. Sogar die ansonsten recht aufmüppige Tochter Daniela entwickelt auf einen Schlag die tiefste Verehrung für den Herrn Papa. Selbstverständlich ist bald das ganze Dorf hinter dem wundersamen Trank her

und ein Reporterteam aus der Großstadt möchte den genialen Erfinder ganz groß herausbringen. Doch der Liebestrank birgt leider ein trauriges Geheimnis: er wirkt nämlich nicht wirklich. Oder vielleicht doch? Tüftler Wilhelm macht jedenfalls keine halben Sachen. Und irgendwie träumt er ja immer noch von seinem Meisterstück.

Anmerkungen

Das folgende Stück spielt ein paar Jahre vor unseren Tagen. Es ist bei der Kulisse sowie bei den Kostümen der Darsteller darauf zu achten, dass es weder sehr modern noch übertrieben altmodisch wirkt. Ort der Handlung ist Grafenweiler, das für alle sehr leicht zu finden ist, die sich hinter dem Mond auch nur ein bisschen auskennen. Den Akteuren steht es selbstverständlich frei, bei der Lösung des in der Eröffnungsszene ausgefüllten Kreuzworträtsels örtliche oder aktuelle Bezüge herzustellen.

Alle vier Akte spielen in der guten Stube von Tüftler Wilhelm, wobei der dritte Akt auch genauso gut im Garten hinter der Werkstatt spielen könnte. Falls wir aber doch drinnen sein sollten, ist darauf zu achten, dass die ansonsten auffallend prächtigen Blumen während des dritten Aktes nur äußerst kümmerliche Pflänzchen sind.

Hinter der Bühne kann es in eben diesem Akt gar nicht genug zischen und krachen. Sofern es die Sicherheitsbedingungen zulassen, wäre das Stück zu gegebener Zeit auch über kräftigen Qualm aus der Werkstatt sehr dankbar.

PERSONEN

WILHELM ein Tüftler wie er im Buche steht; kauzig, einfallsreich und hoffnungslos

zerstreut, vielleicht aber doch nicht völlig hoffnungslos

ROSMARIE eine Dorfschullehrerin in ihren besten Jahren, Wilhelms Nachbarin und stille

Verehrerin

DANIELA Wilhelms Tochter, eine sehr aufgeweckte junge Dame, man könnte allerdings auch sagen, rotzfrech

SIMON ein ehrbarer Schuster auf Freiersfüßen, wirkt nicht unbedingt wie die

Intelligenz in Person, aber da könnte man sich auch täuschen

BÜRGERMEISTER ein Ortsvorsteher mit Drang zu Höherem, doch vor allem mit Hang zum

großen Auftritt

ALBERT ein aufstrebender Jung-Apotheker, wie ihn sich Schwiegermütter träumen

FRAU LISA MANN eine junge Lehrerin, wie sie sich nicht nur Schulbuben träumen

DORA BLITZ eine energische Reporterin, die nicht so recht weiß, was sie will

JIMMY SCHARF ein Photograph und windiger Charmeur, der ganz genau weiß, was er will

1. AKT

1. Szene. Daniela, Rosmarie, Wilhelm

(Dörfliche Stube. Am Tisch in der Mitte sitzen Rosmarie, die Knöpfe an ein Hemd annäht, und Daniela, die über einem Kreuzworträtsel brütet)

DANIELA:

Am Anfang ein J. Biblischer Prophet. Sieben Buchstaben.

ROSMARIE:

Jeremia.

DANIELA:

Nation der Herkunft mit acht, neun, zehn Buchstaben.

Ein D am Schluss.

ROSMARIE:

Heimatland.

DANIELA:

Zauberformel mit dreizehn Buchstaben. Mindestens vier A .

ROSMARIE:

Abrakadabra.

DANIELA:

Zwei S in der Mitte. Gewitzter Zeitgenosse. Neun Buchstaben.

ROSMARIE:

Waagrecht oder senkrecht?

DANIELA:

Du Spaßvogel! Ach so, klar, Spass-vogel. Sag's doch gleich.

ROSMARIE:

Was kann man da eigentlich gewinnen?

DANIELA:

Fern-seh-appa-rat.

ROSMARIE:

Aber fernsehen kannst du doch jederzeit bei mir drüben.

DANIELA:

Ja schon, aber ich hätte auch gern einen bei mir oben im Zimmer.

ROSMARIE:

Was ist mit dem, den dir dein Vater gekauft hat?

DANIELA:

Scheibenkleister gekauft. Eben nicht gekauft. Das ist das Problem. Eigenhändig gebaut hat er die Kiste.

ROSMARIE:

Meine Rede: Die selbstgebastelten Geschenke sind immer noch die schönsten. Oder ist etwas damit nicht in Ordnung?

DANIELA:

Nein, nein, alles bestens. Fünfzehn Sender. Vierzehn davon bringen rund um die Uhr Schneegestöber und der letzte bringt vierundzwanzig Stunden am Tag Grafenweiler bei Nacht - wenn man sich die Straßenlaternen wegdenkt.

ROSMARIE:

Und was meint der Wilhelm dazu?

DANIELA:

Erstens meint er, sei das Fernsehprogramm eben nicht besser und zweitens wäre es sowieso nicht gut für die Augen.

ROSMARIE:

Tja, irgendwo ist er eben auch ein Erzieher durch und durch.

(zur linken Tür herein nun Wilhelm. In Unterwäsche eilt er quer durch das Zimmer, die Damen lassen sich von seinem Auftritt, auch in den folgenden Szenen kein bisschen aus der Ruhe bringen)

WILHELM:

Ist mein Hemd bald fertig?

(zeigt auf Rosmarie, giftig)

Wer hat das Weib da wieder hereingelassen?

(ohne eine Antwort abzuwarten, geht er zur rechten Tür wieder hinaus)

DANIELA:

Grautier mit vier Buchstaben.

ROSMARIE:

Esel.

DANIELA:

Vorhersehung mit SCH ?

ROSMARIE:

Schicksal.

(Sie ist mit den Näharbeiten am Hemd fertig, legt es auf den Tisch)

DANIELA:

Hoher Herrenhut.

(Wilhelm eilt zur rechten Tür herein, stürzt wieder durch das Zimmer. Über dem Arm trägt er eine Hose herein)

ROSMARIE:

Zylinder.

WILHELM:

Ist mein Hemd dann bald mal fertig?

(zeigt wieder auf Rosmarie)

Wer hat nur wieder dieses Weib hereingelassen?

(Er stürmt weiter, Daniela streckt ihm das Hemd hin.

Wilhelm nimmt es und legt die Hose auf den Tisch)

Da fehlt auch noch ein Knopf.

(eilt zur linken Tür, dreht sich vorm Hinausgehen aber noch einmal um, zu Rosmarie)

Ich weiß, dass du als Lehrerin schon von Berufs wegen alles besser wissen musst, aber in meine Garderobe lasse ich mir von dir nicht dreinreden. Was ich anziehe, ist immer noch meine Sache. Einen Zylinder setze ich, damit das klar ist, auf jeden Fall nicht auf. Auf jeden Fall nicht. Und wenn du dich auf den Kopf stellst. Überhaupt, ihr zwei: Solange ihr die Füße unter meinen Tisch streckt ... solange ihr die Füße unter meinen Tisch streckt ... ist das klar?

(ab, schimpft aber im Hinausgehen noch weiter)

Ein Zylinder. Das würde mir gerade noch fehlen. Ein Zylinder, ts, ts ...

(Rosmarie nimmt die Hose, schiebt den Stuhl zurück, legt die Beine auf den Tisch und macht sich an die Arbeit.

Daniela setzt sich solange auf die Stuhllehne, stellt die Füße auf die Sitzfläche)

DANIELA:

Jedes Jahr am selben Tag zur selben Zeit derselbe Eiertanz. Wie der Hund in der Pfanne.

ROSMARIE:

Das ist er eben, der zwanzigste März. Frühlingsanfang. Der Lenz mit seinem blauen Bande.

DANIELA:

Blaue Bande ist gut. Sternhagelblau sind sie da wieder, die Brüder.

ROSMARIE:

Vorsicht, Mädchen, es sind die besten Freunde deines Vaters. Das ist ihr Tag, den feiern sie, seit, ich weiß nicht wie lange. Und ist doch schön, wenn die guten, alten Sitten weiterleben.

DANIELA:

Ich weiß nicht. Menschenfresserei war auch mal eine gute, alte Sitte.

ROSMARIE:

Jetzt aber mal halblang. Die Treffen hier im Haus sind aller Ehren wert.

DANIELA:

Aller Ehren, na ja. Wenn du mich fragst, sind das allenfalls gehobene Besäufnisse und damit hat sich's. Meine Güte, was passiert denn? Da hocken sie wieder beieinander und feiern Vaters neue Erfindungen. Lauter hirnrissiges Zeug, auf das die Welt gerade noch gewartet hat. Kein Mensch hat mit dem Unfug, den er zuletzt erfunden hat, auch nur irgendetwas anfangen können. Aber statt ihm das mal einer sagen würde, sitzen die da und führen sich nach alter Tradition auf, als wenn er das Rad neu erfunden hätte.

(ironisch in verschiedenen Stimmlagen)

Klasse Wilhelm, ein Wunder! Einfach riesig Wilhelm, du bist der Größte! Also ich kann nur sagen, Wilhelm; einmalig, ein-ma-lig!

ROSMARIE:

Vorsicht Daniela! Sei nicht ungerecht. Dein Vater ist ein ganz begnadeter Erfinder vor den Augen des Herrn.

DANIELA:

Ja, das war er vielleicht einmal. Aber was er die letzten Jahre ausgetüftelt hat, da hat sich der Herr vermutlich bloß noch sehr verwundert die Augen gerieben. Ich will nicht wissen, was die Mutter denkt, wenn sie von ihrer Wolke aus mit ansehen muss, wie sich ihr Wilhelm hier unten langsam, aber sehr sicher lächerlich macht.

ROSMARIE:

Deine Mutter war eine herzensgute Frau, Daniela. Die hatte mehr Geduld mit dem Wilhelm als du. Noch am krummsten Nagel, den er in die Wand geschlagen hat, hat sie ein Bild aufgehängt. Seine Fahrräder früher waren die gefürchtetsten Konstruktionen weit und breit, aber sie ist freihändig darauf gefahren. Und einmal, als er einen Spazierstock ohne Stock, nur mit Griff gemacht hat, da ist sie damit spazieren gegangen.

DANIELA:

Entschuldigung, ich wollte mich nicht über Mutter lustig machen. Ich glaube, mir tut es manchmal nur furchtbar weh, dass ich mich kaum an sie erinnern kann. War ja gerade mal fünf, als sie gestorben ist. Ich darf gar nicht daran denken, was aus mir geworden wäre, wenn ich dich nicht gehabt hätte. Mit meinem Vater allein, ich weiß nicht. Er hat ja nie Zeit gehabt. Tag für Tag in seiner Werkstatt, mit dem Himmel gezürnt und sich eine

Falte nach der anderen ins Gesicht gegrübelt. Aber du, Rosmarie, du warst die Sonne über meiner Puppenstube.

ROSMARIE:

Soll das heißen, dass ich schuld bin an deinen Sommersprossen?

DANIELA:

Hör auf. Du weißt genau, wie ich es meine.

ROSMARIE:

Oh, nein, bei dir weiß man es eben nie so genau. Aber wie dem auch sei; ich verstehe überhaupt nicht, warum du so an deinem Vater zweifelst. Von seiner Rosenzucht zum Beispiel, gib's zu, bist du ja auch ganz begeistert.

DANIELA:

Darum geht's doch. Wenn er sich, verflucht noch mal, endlich nur voll und ganz um seine Gärtnerei kümmern würde. Die Rosen sind einmalig und um die herrlichen Äpfel letztes Jahr haben sich die Leute regelrecht gerissen. Was um alles in der Welt braucht es da bloß noch einen fliegenden Briefkasten?

ROSMARIE:

Ach, der war doch klasse. Was für eine Idee. Mit der Fernbedienung von daheim aus bequem die Briefe direkt vom Postamt abholen. Genial.

DANIELA:

Genial? Sicher! Wenn du Glaser bist. Ich habe oben Rechnungen für mindestens fünfzig Fensterscheiben überall im Dorf. Wenn du es schon vergessen hast, der Kronenwirt hat eine Abschlußprämie ausgesetzt: Hundert Mark für den, der diesen Briefkasten abschießt.

ROSMARIE:

(kichert)

Stimmt, ich hör ihn noch, wie er brüllt: Bringt mir diesen Briefkasten. Tot oder lebendig.

(Wilhelm nun wieder von links, hat das Hemd an und trägt diesmal eine Jacke herein, die er an eine noch freie Stuhllehne hängt)

WILHELM:

Die Jacke gehört auch dringend mal wieder abgestaubt.

Ja, ist das Weibsbild immer noch da?

(und sofort wieder rechts ab)

DANIELA:

Gut, zurück zur Tagesordnung. Hülsenfrüchte mit sechs Buchstaben, der vierte ist ein S.

ROSMARIE:

Erbsen oder Linsen.

(Sie steht auf, zieht eine Schublade, nimmt eine

Kleiderbürste heraus und macht sich daran, die Jacke auszubürsten)

DANIELA:

Nein danke, ich habe im Moment noch gar keinen Hunger.

ROSMARIE:

(beiläufig)

Hülsenfrüchte mit sechs Buchstaben, meine ich, sind Erbsen oder Linsen. Aber hallo, die Jacke hat es tatsächlich bitter nötig. Da würde eine neue auch nichts schaden.

(Sie hat kaum die Kleiderbürste versorgt, da stürmt Wilhelm, der inzwischen die Hose anhat, wieder herein. Rosmarie hält ihm die Jacke zum Anziehen bereit, wobei sich Wilhelm wie selbstverständlich von ihr helfen lässt)

WILHELM:

Kaum zu glauben, über dreißig Jahre auf dem Buckel und noch immer wie neu.

ROSMARIE:

(kokettiert ironisch)

Danke Wilhelm, für das Kompliment.

WILHELM:

(zu Daniela)

Und, wie sehe ich aus?

DANIELA:

(ohne aufzusehen)

Blendend siehst du aus. Wie ein junger Gott!

Der zweite ist ein I, dann sind es die Linsen.

WILHELM:

Au ja, eine gute Idee. Mit einer ordentlichen Portion geräuchertem Schinken. Und nicht so sparsam mit dem Salz, nicht wahr?

(bewegt sich zur anderen Seite hin wieder hinaus, hält aber noch inne, wendet sich an Rosmarie)

Und wenn du in der Tat wirklich nichts besseres zu tun hast, als hier so unnütz herumzustehen, dann sei doch wenigstens so gut und geh dem armen Mädchen ein wenig zur Hand.

(ab)

DANIELA:

Also, der hat es ja mal wieder voll auf dich abgesehen heute.

ROSMARIE:

(ist mittlerweile an einer weiteren Schublade, aus der sie verschiedene Krawatten herausnimmt. Nachdem sie sich für eine entschieden hat, gibt sie sie Daniela, die die

Krawatte ausgestreckt in den Raum hält)

Versteh doch, Daniela, das ist für ihn eben immer der wichtigste Tag des Jahres. Seit über, lass mich überlegen, doch, zwanzig Jahre sind es gut, dass seine besten Freunde an diesem Tag alle miteinander vorbeischaun. Gespannt wie ein Flitzebogen, was der Wilhelm seit letztes Jahr wieder für großartige Sache ausgetüftelt hat.

(Wilhelm wieder herein, nimmt Daniela die Krawatte ab und verschwindet wieder)

DANIELA:

Seine besten Freunde, alle miteinander, also bitte, Rosmarie. Ich möchte nur mal wissen, wie das der Magnus machen will. Als ich den Magnus letztes Mal gesehen habe, hatte er einen Sarg um sich rum und gut zwei Meter Boden über sich. Also, ich könnte mir vorstellen, dass der mittlerweile schon sehr gut Harfe spielt.

ROSMARIE:

Daniela! Jetzt reiß dich bitte zusammen, Mädchen. Ein bißchen mehr Respekt, ja? Du hast doch wohl nicht vergessen, was das vor drei Jahren für ein trauriger August war, als man den Magnus beerdigt hat. Kaum zu glauben, so lange steht das Haus jetzt schon leer. So lange schon keine Apotheke mehr im Dorf. Aber um Himmelswillen, da fällt mir ein, das habe ich dir ja noch gar nicht erzählt: Der Albert, von Magnus der Sohn, der einzige Nachkomme, kehrt ja zurück. Der ist nach seiner Zeit bei mir in der Grundschule ins Internat, hat danach auch das Apothekerwesen studiert und war jetzt die letzten Jahre als Entwicklungshelfer in Afrika. Im Dorf heißt es, dass er wieder zurückkommt und die Apotheke seines Vaters übernimmt. Ich glaube sogar, es hieß, er kommt heute.

(es klopft an der Tür)

Hast du gehört, Daniela?

DANIELA:

Ja so klingt es eben, wenn jemand an die Tür klopft.

ROSMARIE:

Nein, nicht das; dass der Albert zurückkommt.

DANIELA:

Ja ja, ich hab's gehört, aber geklopft hat es auch.

ROSMARIE:

Also gut, meinetwegen, das auch. Herein!

2. Szene. Rosmarie, Daniela, Bürgermeister, Wilhelm

BÜRGERMEISTER:

Guten Tag, die werten Damen.

DANIELA:

Tag.

ROSMARIE:

Guten Tag, so früh am Tag schon so hoher Besuch? Also Herr Bürgermeister, da sind Sie mit Abstand der Erste heute. Wir haben erst am Abend mit Ihnen gerechnet. Der Wilhelm ist noch gar nicht so weit.

DANIELA:

Das heißt aber nichts. Der ist nämlich prinzipiell nie so weit.

BÜRGERMEISTER:

Das tut auch keine Eile. Ich bin, wenn ich hier so vorzeitig vorstellig werde, an und für sich auch in anderen Angelegenheiten, um nicht zu sagen, in einer anderen Sache unterwegs. Ich möchte allerdings zunächst meine große Freude darüber zum Ausdruck bringen, die verehrten Damen in an und für sich so geselliger Runde, hier so zahlreich vorzufinden, um nicht zu sagen, anzutreffen.

(hängt seinen Hut an einen Haken an der mittleren Tür)

ROSMARIE:

Wenn Sie so reden, Herr Amtsvorsteher, dann geht es sicher um etwas furchtbar, um nicht zu sagen, eminent Wichtiges.

DANIELA:

Ach was, der redet doch immer so, der kann ja gar nicht mehr anders. Einmal zu heftig gegen den Aktenschrank gelaufen, einmal zu oft die Treppe hinaufgefallen, dann ist man halt so weit.

BÜRGERMEISTER:

Nun ja, der Grund meines Kommens, wenn ich das so direkt vielleicht ansprechen darf, ist an und für sich folgender ...

WILHELM:

(wieder von links und diesmal mit einem Tablett, auf dem von einem Tuch verhüllt etwas steht. Wilhelm spricht, solange er das Tablett sehr behutsam auf der Kommode abstellt)

Bürgermeister! Du kommst aber verdammt rechtzeitig.

Kannst es wohl nicht erwarten, was? Platzt ja, wenn man so will, mitten in meine Vorbereitungen.

DANIELA:

Gut, so kann man natürlich auch sagen.

BÜRGERMEISTER:

Meister Wilhelm, es ist mir eine Ehre, dich als verdienten

Sohn unserer Gemeinde hier in deiner gemütlichen Stube auf das Herzlichste willkommen zu heißen. An und für sich ist die Ursache meines verfrühten Erscheinens, ich habe das soeben bereits der werten Tochter nebst der hochgeschätzten Dorfschullehrerin Frau Rosmarie ...

WILHELM:

So, so, dann trinkst du ja sicher gerne erst mal noch ein Gläschen. Ich denke, die Frauen kredenzen dir da eine Kleinigkeit. Setz dich vielleicht erst mal, man bringt dir dann gleich einen Stuhl.

(durch die Tür, durch die er gekommen ist, wieder ab. Rosmarie holt Schnaps und Gläser, stellt alles auf den Tisch, schenkt ein)

BÜRGERMEISTER:

Es geht um Folgendes: Fräulein Rosmarie, Sie haben als anerkannte Leiterin unserer gemeindeeigenen Grundschule schon vor einiger Zeit, um nicht zu sagen, vor geraumer Zeit, und um ganz genau zu sein, vor einigen Jahren eine zweite Lehrkraft angefordert. Wenn ich mich recht erinnere, haben Sie mir persönlich gegenüber den Wunsch geäußert, das Rathaus abzubrennen, wenn ich für meinen Teil nicht in absehbarer Zeit diesbezüglich meinen Allerwertesten in Bewegung setze. Kurz und gut, ich habe mir, um es auf gut deutsch zu sagen, besagten Körperteil aufgerissen, bis letzte Woche endlich die Zusage vom Kultusministerium bei mir eingängig wurde und eine zweite Lehrerin nun also wirklich, um nicht zu sagen, Gott sei Dank, kommt, bevor das architektonisch so hochinteressante Rathaus tatsächlich in jenen unheilvollen Flammen aufgeht, die Sie, werte Rosmarie ... ja, Sakrament, ich glaube, jetzt habe ich mir den Schnaps aber auch redlich verdient

(trinkt)

ROSMARIE:

Wann kommt sie?

BÜRGERMEISTER:

Heute noch.

ROSMARIE:

Und wo wohnt sie?

BÜRGERMEISTER:

Ja, das ist, ich habe mir gedacht, Frau Rosmarie, dass Sie als alleinstehende Frau in ihrem Haus dort drüben, ja an und für sich Platz, um nicht zu sagen, Raum genug hätten, und da wollte ich einfach in gebotener

Höflichkeit anfragen, ob ...

DANIELA:

Kein Problem. Sie kann die oberen Zimmer beziehen. Da kann sie Rosmaries Badezimmer mitbenutzen.

Zweihundert Mark Miete inklusive Wasser und Strom.

Warmes Essen abends um sechs, hier bei uns.

BÜRGERMEISTER:

Frau Rosmarie?

ROSMARIE:

Kein Problem. Sie kann die oberen Zimmer beziehen und mein Badezimmer mitbenutzen. Zweihundert Mark Miete inklusive Wasser und Strom. Warmes Essen abends um sechs, hier drüben.

BÜRGERMEISTER:

Die Mietkosten übernimmt selbstverständlich die Gemeinde, als deren Vorsteher ich mich hiermit an Eides statt verbürgen will, pünktlich zu überweisen am hochverehrten Monatsersten, solange bis die neue Lehrerin, der ich persönlich von dieser Stelle aus schon die besten Wünsche für ihren neuen Berufsweg aussprechen darf, eine neue Bleibe in unserer geliebten Heimatgemeinde gefunden hat. Grafenweiler ist froh und schätzt sich glücklich ...

DANIELA:

Rosmarie, ich fürchte, der Herr Bürgermeister hat nun aber sicher noch unheimlich wichtige Sachen zu erledigen.

ROSMARIE:

Oje ja, wie unverschämt. Ich rede und rede, und der Herr Bürgermeister hat noch soviel unaufschiebbare Termine.

BÜRGERMEISTER:

Genaugenommen ja eigentlich nicht, ich meine, wo wir hier gerade in so trauter Runde ...

DANIELA:

Nein, nein Herr Bürgermeister, die Rosmarie hat recht; Reisende soll man nicht aufhalten.

BÜRGERMEISTER:

Aber ich befinde mich durchaus wohl in ihrer Gesellschaft und es würde mir an und für sich aufrichtig leid tun, wenn ich Ihnen einen anderen Eindruck vermittelt, um nicht zu sagen ...

(Mit vereinten Kräften komplementieren die Damen den verdutzten Besucher zur Tür)

ROSMARIE:

Nein, nein, Herr Bürgermeister. Ihre Höflichkeit in allen Ehren, aber es ist schon, wie Daniela gesagt hat; man

muss gehen, wenn es am schönsten ist.

BÜRGERMEISTER:

Am schönsten war es, wenn ich mir die Meinung erlauben darf, noch nicht ganz. Schon schön natürlich, ich meine, so schön schon, jedoch ...

ROSMARIE:

Das freut uns, Herr Bürgermeister, aber die Pflicht, nicht wahr, die ruft und ruft.

DANIELA:

Das Dorf will doch regiert werden.

ROSMARIE:

Geht doch sonst alles drunter und drüber.

(Sie schubsen ihren Gast regelrecht zur Tür hinaus und stellen sich, wie um die Tür zu verbarrikadieren, mit dem Rücken dagegen. Ein paar Sekunden Stille, dann klopft es an der Tür)

3. Szene. Rosmarie, Daniela, Bürgermeister, Simon, Wilhelm

DANIELA:

Ja sag mal.

ROSMARIE:

Der lässt nicht nach.

DANIELA:

Ganz schön hartnäckig.

(Es klopft heftiger)

ROSMARIE:

Hartnäckig, sagst du? Das ist fast schon gewalttätig.

DANIELA:

Ich glaube, so musst du heutzutage eben sein, wenn du es zu etwas bringen willst.

ROSMARIE:

Der wird sich doch bei uns nicht bis heute Abend durchschlagen wollen.

DANIELA:

Ich vermute eher, wenn du das noch nicht selber gemerkt hast, der hat ein Auge auf dich geworfen.

ROSMARIE:

Auf mich ein Auge geworfen? Wie meinst du das?

DANIELA:

Na, überleg doch mal: ein lediger Ortsvorstand in einem Dorf, das eine immer noch gutaussehende und vor allem alleinstehende Lehrerin in den besten Jahren hat.

ROSMARIE:

Aber der wird doch dem Wilhelm nicht ins Gehege kommen wollen.

DANIELA:

Bild dir bloß nichts ein. Es weiß schließlich jeder, dass der Wilhelm dieses Gehege noch nie von innen gesehen hat.

(Es klopft unerbittlich weiter)

ROSMARIE:

Komm, wir tun einfach so, als ob wir gar nicht da wären.

(Die rechte Tür geht auf und herein kommt abermals der Bürgermeister)

BÜRGERMEISTER:

Entschuldigung, wenn ich durch den Garten und zur Küche noch einmal herein bin, aber ich habe an und für sich meinen Hut vergessen.

(Er nimmt ihn vom Haken an der Tür, der sich unmittelbar über den Köpfen von Daniela und Rosmarie befindet. Die Damen treten verschämt zur Seite und halten die Tür auf)

DANIELA:

Aber das kann doch jedem mal passieren.

ROSMARIE:

Sie sind sicher nicht der erste, der vergisst, seinen Hut zu nehmen. Gerade in der Politik, wo man soviel um die Ohren hat, nicht wahr?

BÜRGERMEISTER:

(mit verhaltener Wut)

Wir sind eben alle miteinander auch nur Menschen. Zumindest an und für sich.

(will zur mittleren Tür hinaus, in der allerdings Simon schon auf der Schwelle steht. Er lässt ihn an sich vorbei herein)

Tag, Simon. Dann probier du mal dein Glück.

(ab. Die Damen setzen sich an den Tisch)

SIMON:

Ich habe geklopft und geklopft und geklopft. Und geklopft.

ROSMARIE:

Ist schon in Ordnung, Simon.

SIMON:

Ich weiß, ich bin ein wenig zu früh dran, aber ich bin zufällig gerade auf dem Weg zum Bahnhof, weil ich doch den Albert, unseren neuen Apotheker, abhole. Der kommt ja heute Abend auch zur Präsentation von Wilhelms neusten Erfindungen.

ROSMARIE:

(zu Daniela)

Hörst du? Wie ich gesagt habe, tatsächlich schon heute.

DANIELA:

Na ganz genau so hast du es nicht gesagt, aber egal. Der Albert kommt jedenfalls und der brave Simon war, wenn mich nicht alles täuscht, mit seiner Rede dann auch schon so weit fertig.

SIMON:

Nicht ganz, nicht ganz. Wie ich da also so losgehe, habe ich mir nämlich gedacht, zum Bahnhof da kommst du doch praktisch schon mal beim Wilhelm vorbei, und da könntest du der Daniela doch noch schnell eine kleine Aufmerksamkeit vorbeibringen. Gesagt, getan. Da!
(gibt ihr einen in Geschenkpapier verpackten Karton)

DANIELA:

(mit übertriebener Begeisterung)

Für mich? Aber Simon! Das ist aber eine Überraschung! Ein Geschenk für mich? Also, Simon, das wäre doch wirklich nicht nötig gewesen. Womit habe ich das bloß verdient?

SIMON:

Jetzt mach's mal auf.

DANIELA:

(reißt die Verpackung ganz schnell auf)

Ja was? Eine Schuhschachtel! Eine Schuhschachtel! Was sagst du dazu, Rosmarie? Ich krieg die Tür nicht zu. Ich glaube es nicht. Eine richtige Schuhschachtel!

SIMON:

Mach sie mal auf. Da ist noch etwas drin.

DANIELA:

(macht schnell und lieblos den Karton auf und nimmt mit offensichtlich schon oft geübtem Griff einen Schuhlöffel heraus)

Ich werd' verrückt? Ein Schuhlöffel! Was schenkt man der Frau, die schon alles hat? Ein Schuhlöffel, wie raffiniert, ein hundsgewöhnlicher Schuhlöffel.

(schüttelt die Schachtel mit der Öffnung nach unten)

Also, das gibt's doch auf keinem Schiff.

(Sie legt den Kopf heftig schluchzend zwischen ihre Arme auf den Tisch)

. Ein waschechter Schuhlöffel aus garantiert hundert Prozent Plastik.

(Schaut auf, zischt dann beinahe gefährlich)

Weißt du was, Simon? Jetzt schaust du zu, dass du ganz schnell Land gewinnst, aber ganz schnell.

ROSMARIE:

(springt auf, drängt Simon zur Tür)

Am besten tust du, was sie sagt, Simon. Daniela bedankt sich sicher ein ander Mal. Aber nun will sie, denke ich, mit ihrer Freude allein sein.

SIMON:

Ja, ja, ich geh' ja schon. Ich wollte die Daniela bloß noch vor dem Albert warnen.

ROSMARIE:

Wieso? Beißt der?

SIMON:

Allerdings. Der hat zwar studiert und sieht sicher auch ganz passabel aus, aber ich habe mir sagen lassen, der kocht auch nur mit Wasser.

ROSMARIE:

Sag bloß, der ist auch noch ledig?

SIMON:

Das ist er, in der Tat. Aber es ist eben auch ein Fremder. Und ich meine, die Daniela ist ein so anständiges, nettes Mädchen, dass sie sich nicht gleich dem Erstbesten an den Hals werfen muss. Es gibt schließlich auch hier im Dorf noch ein paar sehr interessante Männer.

ROSMARIE:

Wie zum Beispiel dich, Simon, nicht wahr?

SIMON:

Ein gutes Beispiel.

DANIELA:

(aufstehend und aufgebracht)

Richtung Rathaus und dann scharf rechts und immer geradeaus. So geht es zum Bahnhof. Geh jetzt und bring den Jungen am besten gleich hierher. Mir wär's gerade furchtbar nach Mann, das kann ich dir sagen.

ROSMARIE:

Hörst du, wie sie sich immer noch freut, Simon? Geh jetzt mit Gott, aber bitte geh jetzt!

SIMON:

Meinst du, sie freut sich wirklich, also ich weiß nicht ...
(Rosmarie schubst Simon hinaus und drückt die Tür hinter ihm zu. Lehnt sich wieder wie vorher als eine Art Barrikade davor. Wilhelm kommt von links, trägt wieder ein Tablett mit Tuch darauf herein)

WILHELM:

Ja, hilft der armen Frau niemand hinaus? Moment.

(Er stellt das Tablett wiederum sehr behutsam ab, geht zur Tür und zeigt mit großer Geste auf die Türklinke)

Es ist, würde unser Ortsvorsteher sagen, an und für sich

sehr einfach. Wir Techniker sagen "Türklinke" dazu. Aber für eine Frau ist das natürlich ein Buch mit sieben Siegeln. Besonders für manche.

(und wieder ab durch die linke Tür)

DANIELA:

(springt auf und reißt den Schrank auf, der rappellvoll mit Schuhschachteln gefüllt ist. Sie stapelt die neue dazu)

Ist es nicht eine Schande? Wenn man es wenigstens den Hasen geben könnte. Mir will das einfach nicht in den Schädel. Jetzt ist der Simon doch rundum eine gute Partie; ein ehrbarer Schuhmacher, der tatsächlich etwas auf dem Kasten hat. Der könnte mir Schuhe machen, braun und robust zum Wandern oder rote und elegante zum Tanzen. Oder warme, weiche Hausschuhe, ja sogar - wenn er da endlich mal draufkommen würde- festlich weiße Hochzeitsschuhe. Aber was schenkt mir das Kamel? Schuhschachteln und Schuhlöffel. Seit er begriffen hat, dass es zweierlei Menschen gibt und dass einer wie er eine wie mich nicht an jeder Hausecke findet, schenkt er mir Schuhschachteln und Schuhlöffel.

ROSMARIE:

Ja, ja, jetzt mach halt wieder zu.

(Daniela macht den Schrank wieder zu)

DANIELA:

Und eifersüchtig ist er. Eifersüchtig, dass es kracht. Eifersüchtig, dass es schon wieder lachhaft ist. Wenn du mit dem spazieren gehst, dann hast du drei Möglichkeiten, wo du hinschauen kannst: Erstens, du schaust die ganze Zeit ihn an; das gefällt ihm. Zweitens, du schaust auf den Weg, damit du nicht andauernd auf die Schnauze fällst; das sieht er dann wenigstens noch ein. Aber schau mal irgendwo anders hin; dann fragt er sofort: Wohin schaust du denn wieder?

WILHELM:

(erneut mit Tablett und derselben Prozedur wie vorhin an die Kommode)

Na, da kann ich ja wieder etwas vom Stapel lassen. Das wird richtig gut heute Abend. Ein Sammelsurium, ich sag's euch; wirklich nur vom Feinsten. Erste Sahne. Da sperren sie die Augen wieder auf und die Ohren.

(wieder ab)

DANIELA:

Um Himmelswillen, Rosmarie, jetzt hilf mir doch. Ich hab nur lauter Spinner um mich herum.

ROSMARIE:

(nimmt sie in den Arm, führt sie auf ihren Stuhl zurück)

Bleib ganz ruhig, Kleines. S' wird alles gut, glaub mir, ich weiß es. Setz dich erst mal wieder dahin und mach' erst mal in aller Ruhe dein Kreuzworträtsel fertig. Schau, hier: Freudiger Zustand mit sechs Buchstaben, das ist "Glück".

(Daniela macht sich wieder, wenn auch noch schnaubend, an das Kreuzworträtsel)

Da, noch die paar Felder, dann hast du das Lösungswort beieinander. Wäre doch gelacht.

(Wilhelm mit einem Blatt Papier und Bleistift an die Kommode)

WILHELM:

Eins-zwei-drei. Jawoll! Das wärs. Ich hätte dann soweit alles.

(kritzelt etwas auf das Blatt, gibt es dann Rosmarie, die es zerknüllt und in den Papierkorb wirft)

Jetzt können sie kommen. Der Albert, vom Magnus der Junge, kommt ja heute zum ersten Mal. Soll ja ganz nach seinem Vater schlagen. Es ist aber auch höchste Zeit, dass endlich wieder ein Apotheker in den Ort kommt. Ja und für den habe ich zum Einstand etwas ganz Spezielles. So etwas hat die Welt noch nicht gesehen. Also das muss man mir lassen; halbe Sachen mache ich keine. Wenn ich etwas mache, dann richtig. Aber Moment! Mo-ment! Da hätte ich doch noch etwas. Ja, Sapperlott, das hätte ich jetzt beinahe vergessen; da war doch noch irgendwo diese Flasche mit diesem seltsamen Zeug drin. Wo habe ich das eigentlich hin?
(gedankenverloren wieder ab)

DANIELA:

Was ist denn das? Aph-ro-di-sia-kum.

ROSMARIE:

Wieviel Buchstaben?

DANIELA:

Elf, und der letzte ist ein K.

WILHELM:

(kommt ganz langsam herein, hält eine Flasche in Händen, auf die er sehr nachdenklich starrt)

Herrschaftszeiten, was könnte jetzt das wohl sein?

ROSMARIE:

(zu Daniela)

Liebestrank.

DANIELA:

Davon habe ich ja noch nie was gehört. Was ist denn das?

ROSMARIE:

Na, das ist, wie soll ich das erklären? Wenn man von dem trinkt, dann wird es einem auf einen Schlag irgendwie anders und man hat eigentlich bloß noch Lust auf ... aber natürlich gibt es da auch andere Versionen. Zum Beispiel verliebt man sich Hals über Kopf und weiß auf einmal nicht mehr, wie einem geschieht. Du siehst jemanden und auf einmal merkst du, wie dein Herz lichterloh brennt. Ob es das in Wirklichkeit gibt, ist zwar mehr als fraglich, doch in allen Völkern und überall auf der Welt kennt man Dinge, von denen man behauptet, dass sie so wirken. Also genauer weiß ich das jetzt auch nicht.

DANIELA:

Lie-bes-trank. Habe ich tatsächlich noch nie gehört. Aber passen tut's.

Und was ist die sagenumwobene Südfrucht mit G am Anfang?

WILHELM:

(geistesabwesend, beiläufig)

Granatapfel

DANIELA:

Granatapfel passt auch.

WILHELM:

(tritt immer noch sehr tief in Gedanken an den Tisch, besieht die Flasche und stellt sie ab)

Was könnte das nur sein? Wollt ihr vielleicht mal probieren?

DANIELA:

Nein, danke. Will nicht wissen, was du da wieder zusammengebraut hast.

ROSMARIE:

Und ich will es ehrlich gesagt lieber auch nicht wissen.

DANIELA:

Ich bin schlichtweg noch zu jung für so ein Himmelfahrtskommando.

ROSMARIE:

Und wenn ich an einer Vergiftung sterbe, das würde mir doch kein Mensch glauben.

WILHELM:

Ja aber zu irgendwas muss das Zeug doch gut sein. Ein Haarwuchsmittel vielleicht?

ROSMARIE:

Also Wilhelm, sei mir nicht böse, aber ein Haarwuchsmittel kauft dir niemand ab.

WILHELM:

Donnerwetter. Irgendwas muss es doch sein ... Lie-bes-trank. Ja wieso nicht? Das passt. Hört sich jedenfalls gut an.

DANIELA:

(abfällig)

Ganz klar! Ein Liebestrank.

ROSMARIE:

Ja, wie kommst du jetzt ausgerechnet darauf?

WILHELM:

Hm, es hat eben alles seine Zeit.

DANIELA:

Vater, bitte, das ist doch Humbug.

WILHELM:

Das hat man von den ersten Flugzeugen auch gesagt.

(hält die Flasche mit einem Arm stolz und feierlich hoch)

Es bleibt dabei: Wenn ich etwas mache, dann richtig:

Meister Wilhelms Liebestrank. Ja, warum nicht?

- Ende 1. Akt -

2. AKT

1. Szene. Dora Blitz, Jimmy Scharf, Daniela

(Die leere Stube. Auf dem Tisch in der Mitte steht allein die Flasche mit dem vermeintlichen Liebestrank. Durch die mittlere Tür kommen nach kurzem, unbeantwortetem Klopfen Dora Blitz und Jimmy Scharf herein)

DORA BLITZ:

Die Adresse stimmt. Hier müsste es eigentlich sein.

JIMMY SCHARF:

Mensch, sieht irgendwie voll verboten aus. Weißt du, Dora, was mich immer wieder wundert? Dass die Leute auf dem Land tatsächlich so leben, wie wir in der Stadt immer meinen, dass sie leben.

DORA BLITZ:

(schnuppert an einem Blumenstock, schließt die Augen)

Mmmh. Da stehst du glatt im Garten.

JIMMY SCHARF:

(schaut zum Fenster hinaus)

Mensch, hier möchte ich echt nicht tot über dem Zaun hängen. Wir hätten auf der Autobahn bleiben sollen.

Über die Käffer dauert das ja noch Stunden.

DORA BLITZ:

Ich glaube, was ich suche, gibt es tatsächlich nur hier.

Ein rühriger Bürgermeister, der dieses Nest hier mal unbedingt in die Zeitung bringen wollte, hat mir das am Telefon gesteckt.

JIMMY SCHARF:

Zeig mir hier mal was, das ich an meiner Tankstelle nicht umsonst dazu kriege, wenn ich die Mieze am Schalter nur ein bisschen nett anlächle. Komm, sag mal was.

(geht zum Tisch, besieht sich die Flasche)

DORA BLITZ:

Rosen, die noch duften, Jimmy. Aber das verstehst du nicht.

(laut)

Hallo!

JIMMY SCHARF:

Mensch Dora, lass uns die Fliege machen. Wir verschwenden hier bloß unsere Zeit.

(öffnet die Flasche, riecht daran. Daniela kommt aus der Küche mit zwei Tischdecken über dem Arm)

DANIELA:

Stellen Sie sofort die Flasche zurück!

JIMMY SCHARF:

Schon gut, schon gut, ich wollte Ihnen ja nichts wegtrinken, junge Frau.

DORA BLITZ:

Wir sind eigentlich schon wieder weg. Ich habe nur gehört, man könnte bei Ihnen außerordentliche Blumen, Blumenstöcke und Ähnliches erwerben und da ...

DANIELA:

Da haben sie im Grunde vollkommen Recht, aber nicht heute. Wir haben eine Art Betriebsfeier, doch das zu erklären, ginge jetzt zu weit.

DORA BLITZ:

Wenn ich vielleicht erwähnen darf, dass uns der Abstecher hierher nicht nur einiges an Zeit, sondern auch an Kosten abverlangt. Ich meine, ich möchte schlicht und ergreifend ein bisschen Grünzeug kaufen.

DANIELA:

Grünzeug verkaufen wir schon mal gar nicht. Verduften Sie lieber. Und wenn ich sie recht verstanden habe, sind Sie ja sowieso schon wieder weg.

DORA BLITZ:

Das ist zwar insgesamt nicht die Gesprächsführung wie ich sie mir vorstelle, aber bitte. Manche Leute haben es wohl einfach nicht nötig. Viel Spaß bei Ihrer Art Betriebsfeier.

(energisch ab, Jimmy hinterher)

JIMMY SCHARF:

Ich habe es dir gesagt, der Abstecher hierher ist für'n Eimer, absolut für'n Eimer ...

(Daniela schließt die Tür, nimmt die Flasche vom Tisch und stellt sie gefährlich nahe an die Küchentür, deckt dann den Tisch)

2. Szene. Daniela, Rosmarie, Wilhelm

DANIELA:

Wenn das nur mal kein Drama gibt. Das würde ja gerade noch fehlen, wenn mein Vater auf einen Schlag den Bürgermeister, den Schuster und den neuen Apotheker vergiften würde. Ich sehe schon die Schlagzeile vor mir: Drei auf einen Streich. Verrückter Erfinder rottet halbes Dorf aus. Tochter wegen Beihilfe zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Nein danke.

(Sie rückt einen kleinen Beistelltisch nach vorne, deckt auch diesen und wirft dabei immer wieder einen Blick auf die Flasche)

Aber wenn das komische Gebräu am Ende doch zu etwas gut ist? Vater hat ja immerhin auch schon richtig gute Sachen erfunden. Also da war beispielsweise Nein, ich kann mir nicht helfen, aber das Zeug muss weg. Sicher ist sicher.

(Sie nimmt die Flasche, öffnet sie und verteilt den Inhalt auf die Blumentöpfe im Raum)

Wer weiß, vielleicht hilft es ja denen. Vielleicht wachsen da ab morgen solche Granatäpfel bei uns in der Stube. Oder Schokoladenblumen womöglich.

(Wenn sie schließlich mit der leeren Flasche dasteht, kommt Rosmarie aus der Küche)

ROSMARIE:

Schau Daniela, hier bring ich dir deine Wäsche und den Wein für nachher. Aber um Himmelswillen, Mädchen, du wirst doch wohl den Liebestrank nicht getrunken haben? Herrjemineh, die Flasche ist ja bis auf den letzten Tropfen leer. Ja sag nur, wie gehts dir? Merkst du irgendwas? Ist es dir irgendwie nicht ganz wohl? Möchtest du dich vielleicht lieber übergeben?

DANIELA:

Jetzt sei nur auch so gut. Ich habe lediglich gedacht, dass es wahrscheinlich das Beste ist, wenn niemand auch nur einen Schluck von dem Gesöff da trinkt. Den Blumen habe ich's gegeben.

ROSMARIE:

Und wie stellst du dir das jetzt vor?

DANIELA:

Wie stell ich mir was vor?

ROSMARIE:

Ja, wie der Wilhelm jetzt dasteht vor seinen Freunden.

DANIELA:

Du stellst Fragen. Ich sage ihm eben, mir sei die Flasche runtergefallen und fertig. Einen Knall hätt's gegeben und basta. Dumm gelaufen, schade. Satz mit X: War wohl nix mit Liebestrank, ganz einfach. Dort drüben hat er ja noch drei so Wunderwerke stehen. Da kommt es auf eins mehr oder weniger nicht an.

ROSMARIE:

Das sagst ihm aber du.

DANIELA:

Das tue ich.

(In diesem Moment kommt Wilhelm zur linken Tür herein. Er trägt ein Handtuch um den Hals, hat das Gesicht voll mit Rasierschaum und das Rasiermesser in der Hand. Er pfeift vor sich hin, scheint viel gelassener und auch schon sehr viel ruhiger als vorhin zu sein. Beinahe gemütlich geht er wieder auf die rechte Tür zu)

ROSMARIE:

Ja, sauber! Schau, Daniela, dein Herr Papa mit Rasiermesser. Eine bessere Gelegenheit könntest du gar nicht erwischen.

WILHELM:

(weniger bissig als am Anfang, beinahe schon fröhlich)
Ja, ist die schon wieder da? Möchte nur wissen, wer das Weib andauernd hereinlässt.

(ab)

ROSMARIE:

Das hast du ihm jetzt aber schön gesagt, Daniela.

DANIELA:

Wart' nur. Ich sag's ihm schon.

ROSMARIE:

(während sie Weinflaschen und Gläser auf den Beistelltisch stellt)
Nach meinem Dafürhalten musst du einen Zeitpunkt wählen, der deutlich vor dem Moment liegt, in dem er die leere Flasche erblickt. Jeder Zeitpunkt danach ist mit größter Wahrscheinlichkeit sehr ungünstig.
(Wilhelm wie beschwingt nun wieder von rechts. Daniela stellt sich vor den Tisch, nimmt die Flasche, um sie hinter ihrem Rücken zu verbergen)

WILHELM:

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich finde, das ist mal wieder einer von diesen äußerst feinen Tagen.
(nun ein bisschen träumerisch)

Was zu tun war, ist gemacht, was dich geärgert hat,

vorbei und vergessen. Du hast genügend Wein im Haus und ein paar Freunde haben sich angesagt. Du hast all die Menschen um dich herum, die du gern hast

(schaut zu Rosmarie)

- und vielleicht auch die eine oder andere, die du eher nicht so gern hast, weil sie seit zwanzig Jahren hinter dir her ist wie der Teufel hinter der armen Seele - aber was kümmert dich das an so einem Tag. Da kletterst du am Abend auf einen hohen Berg,

(er steigt auf einen Stuhl)

hast hinter dir das schöne, weite Land und vor dir ... auch.

DANIELA:

Vater, ich glaube, ich muss dir etwas sagen.

WILHELM:

(schaut von seinem Stuhl aus auf sie herunter)

Was gibt's, Kleines?

DANIELA:

Vater, ich fürchte fast, mir ist da etwas ganz Blödes passiert.

WILHELM:

(steigt von seinem Stuhl)

Komm, sprich dich aus.

DANIELA:

Also, es ist Folgendes ... es ist nämlich so ... ich habe aus Versehen, du verstehst, aus reinem Versehen ...

ROSMARIE:

Jetzt bin ich aber gespannt.

WILHELM:

Aus reinem Versehen ...

DANIELA:

Ich habe einfach einen Augenblick lang nicht richtig aufgepaßt und danndann habe ich unserer Katze statt dem Katzenfutter Vogelfutter gegeben. Du weißt schon, von dem guten Vogelfutter, das du extra für die Amseln im Garten zusammengebraut hast.

(Sie schluchzt heftig, Wilhelm nimmt sie in den Arm. Sie hält die Flasche immer noch hinter ihrem Rücken)

WILHELM:

Aber was denn, was denn, das ist doch gar nicht so schlimm.

DANIELA:

Moment, Moment, ich bin ja noch gar nicht fertig, ... da hat die Katze nämlich auf einmal anfangen zu pfeifen ... und dann ist sie davongeflogen.

WILHELM:

Aber deswegen brauchst du doch nicht zu heulen. Die kommt sicher wieder und wenn nicht, dann tun wir eben wieder einen neue her. Aber jetzt musst du mich entschuldigen, ich bin nämlich noch nicht ganz gerichtet und unsere Gäste kommen doch gleich.

(lässt sie zurück und wieder ab in die Werkstatt)

ROSMARIE:

Ja bravo, eure Katze ist also entfliegen. Ich würde mal behaupten, ein anderer als der Wilhelm hätte dir das nicht geglaubt.

DANIELA:

Oje Rosmarie, was sollen wir denn jetzt bloß machen?

ROSMARIE:

Mmh, das hättest du dir wohl ein bisschen früher überlegen sollen. Aber ich glaube, ich habe eine Idee. Wir füllen die Flasche schlichtweg wieder mit irgendetwas auf. Egal mit was, es weiß schließlich kein Mensch, wie so ein Liebestrank schmeckt und wie er überhaupt wirken soll.

(Sie geht zur Kommode, holt einen Trichter)

Komm beeil dich, bring mir einfach, was du gerade in die Finger bekommst. Hauptsache flüssig.

(Daniela trägt schnell ein paar Flaschen heran)

DANIELA:

Eine klasse Idee. Die könnte glatt von mir sein. Aber halt! Warte mal einen Moment. Was wäre denn, wenn der Liebestrank tatsächlich funktionieren würde?

ROSMARIE:

Du glaubst doch wohl nicht, dass wir zwei Dilettanten so mir nichts dir nichts einen Liebestrank aus dem Ärmel schütteln können.

DANIELA:

Aber wir brauchen ihn ja gar nicht zu erfinden. Wir müssten im Grunde doch nur so tun, als ob er tatsächlich erfunden wäre.

(Sie schaut Rosmarie eindringlich eine Weile an, bis diese augenscheinlich anfängt zu begreifen)

ROSMARIE:

He, das klingt nicht schlecht. Das ist zwar ein ganz durchtriebenes Spiel, aber das wäre der Spaß wohl wert. Top, es gilt, ich bin dabei. Auf, nimm was von dem hier.

DANIELA:

Au ja, und noch ein Hauch von dem da. Bitter macht lustig.

(Sie mischen sich eifrig ihr Getränk zusammen)

ROSMARIE:

Jawoll, nur nicht am falschen Ende sparen. Nimm noch eine Kleinigkeit davon. Ein Tröpfchen in Ehren.

DANIELA:

Ein wenig von dem Grünen schadet sicher auch nichts.

ROSMARIE:

So das wär's. Schnell, mach die Flasche zu und stell sie hinüber auf die Kommode. Ganz nach hinten, der Wilhelm lässt seine beste Katze immer gerne als letzte aus dem Sack.

(Daniela tut wie ihr geheißen, Rosmarie räumt die Flaschen weg. Es klopft an der Tür)

DANIELA:

Haarscharf, das hat ja gerade so gereicht, aber sag mal, sind die nicht eine Kleinigkeit zu früh dran?

ROSMARIE:

Stimmt! Acht ist es noch nicht ganz. Das ist vermutlich wieder der Bürgermeister. Komm, wir warten lieber noch eine Weile in der Küche. Von dort kriegen wir ja mit, was hier vor sich geht.

(beide rasch ab. Zur mittleren Tür herein Simon und Albert)

3. Szene. Simon, Albert

SIMON:

Komm nur herein, Albert. Ich glaube, wir sind die ersten. So! Das wäre es also. Schau Albert, das ist das Reich des berühmten Tüftlers Wilhelm. Dort hinter der Wand, da hat er seine Werkstatt und dort auf der Kommode, natürlich noch gut verhüllt, da sind seine neuesten Erfindungen, und über der Kommode, tritt mal näher, ich erkläre dir das geschwind; da sind zwei seiner alten Glanztaten.

ALBERT:

Einen Moment bitte, Simon. Lass mich raten. Ich war zwar einige Jahre fort in Afrika, aber ich würde mich trotzdem zu der Vermutung hinreißen lassen: Das ist eine Uhr und das ist ein Spiegel.

SIMON:

(lacht)

Ja, ja, so sieht das wahrscheinlich aus auf den ersten Blick. Aber jetzt kommts: Das ist erstens keine gewöhnliche Uhr und zweitens kein hundsnormaler Spiegel. Den kann man nämlich, weil er unten dran

einen zweiten Haken hat, auch verkehrt herum aufhängen. Schau, ich zeig' dir das mal.

(Er hängt den Spiegel verkehrt herum auf)

Na, da bist du baff, was? Der Rahmen steht auf dem Kopf, aber das Bild ist immer noch richtig herum.

ALBERT:

(schaut in den Spiegel)

Tatsächlich! Der Rahmen steht auf dem Kopf, ich jedoch sehe mich immer noch ganz normal. Beide Beine fest auf der Erde. Imponierend.

SIMON:

Ja ja, wenn der Wilhelm was macht, dann richtig. Am besten tun wir ihn aber wieder richtig rum hin.

(Er hängt den Spiegel wieder um)

Und nun zu der Uhr. Das ist das Modell "Den Glücklichen schlägt keine Stunde". Weil, wenn man genau hinschauen tut, dann sieht man, dass die Uhr keinen Zeiger hat. Hier muss ich allerdings sagen, dass die Uhr einen klitzekleinen Fehler hat.

ALBERT:

Und der wäre?

SIMON:

Sie geht leider immer fünf Minuten nach Komm Albert, wir können es uns derweil schon mal ein wenig gemütlich machen.

(Sie setzen sich)

Und? Wie ist, wenn ich so frei heraus fragen darf, dein erster Eindruck von deiner neuen alten Heimat?

ALBERT:

Na, das eine oder andere ist sicher nicht mehr so, wie ich es in Erinnerung habe.

SIMON:

Sicher, es hat sich natürlich sehr viel verändert. Das Rathaus zum Beispiel war früher ja weiß gestrichen; heute ist es blau.

ALBERT:

Ja, ja, die Zeiten, Simon. Sie ändern sich.

SIMON:

Wobei mir gerade in den Sinn kommt: Zwischendurch war es auch mal eine Weile gelb, also in so einem dunklen Gelbton. Persönlich gefällt mir das Blau jetzt aber schon besser. Gibt vielleicht ein wenig mehr her.

ALBERT:

Nun, was unser Haus anbelangt, so ist es mit den Jahren natürlich - nun, ich möchte nicht sagen verwahrlost, aber doch ein bisschen heruntergekommen. Ich gehe

allerdings davon aus, dass ich das bald wieder auf Vordermann bringen kann.

SIMON:

(sinnierend)

Wobei Blau unter Umständen für ein Rathaus eine ganz gewagte Farbe ist. Hm, das sollte man sich eventuell doch noch mal überlegen.

ALBERT:

Und den Laden, da bin ich mir auch sicher, habe ich schon bald wieder flottgemacht.

SIMON:

Wir brauchen dringend wieder eine Apotheke. Ich denke, dass du da absolut der richtige Mann am richtigen Platz bist. Und falls du Bedenken hast, weil du ein paar Jahre lang dort unten im Urwald gelebt hast; keine Sorge. Du wirst sehen, dass du dich hier bei uns in der Zillivisation ruckzuck wieder eingelebt hast.

ALBERT:

Wo?

SIMON:

In der Zillivisation. Klar, mit der Sprache hapert's dann wahrscheinlich schon noch ein Weilchen.

ALBERT:

Du sag mal, Simon, ist der Wilhelm tatsächlich ein so großartiger Erfinder?

SIMON:

Hm! Lass es mich mal so sagen; früher ja. Aber jetzt ist es auch nicht mehr so das. Mein Vater hat immer gesagt, nach dem Krieg wäre es ohne Wilhelm gar nicht weitergegangen. Keine Fabrik ist mehr gelaufen, auf keiner Landwirtschaft hat man mehr richtig arbeiten können. Doch der Wilhelm, noch keine fünfzehn, hat aus dem letzten Schrott noch einen Traktor gebaut, aus einem Haufen Blech hat er Maschinen geschmiedet, genauso wie Badewannen, Bettflaschen und ich weiß nicht, was noch alles. Das ganze Dorf ist dank Wilhelm wieder aufgeblüht. Und unsere zwei alten Knaben, der Schuster und der Apotheker, und der Bürgermeister, der seinerzeit noch ein kleiner Amtsschreiber war, das waren immer seine besten Freunde. Mit seinen Sachen sind alle drei reich geworden, nur der Wilhelm selbst - ist zwar nicht arm geblieben, aber richtig Geld hat er nie gemacht. Weißt du, er ist ein Tüftler, ein Geschäftsmann nicht.

ALBERT:

Ja, wenn du gerade vom Geschäft redest; mein Vater hat

mich testamentarisch angewiesen, dem Wilhelm jährlich fünftausend Mark zukommen zu lassen.

SIMON:

War bei mir genau dasselbe.

ALBERT:

Und wie machen wir das, wenn ich fragen darf. Ich meine, soll ich einfach unauffällig einen Scheck auf den Tisch legen ?

SIMON:

Bloß nicht. Du musst da sehr sensibel vorgehen.

ALBERT:

Und wie überreicht man einen Scheck über fünftausend Mark sehr sensibel?

SIMON:

Na, du kaufst ihm natürlich etwas ab. Hör mal zu, das ist so: Meister Wilhelm bastelt das Jahr über an neuen Sachen und wenn es Frühling wird, kommen wir, kaufen ihm die Sachen ab und schauen zu, dass wir den Handel auch wieder kräftig begossen kriegen.

ALBERT:

Ach so. Ich bekomme also noch etwas heute Abend?

SIMON:

Ja, sicher. Lass dich mal überraschen. Also ich bin jedes Jahr wieder gespannt wie ein Kind an Weihnachten. Wichtig ist nur, dass du auch alles richtig machst; pass auf, das geht so: Der Wilhelm stellt etwas auf den Tisch und fragt: Was meint ihr, was das ist? Dann sagst du, was du da siehst, und dann sagt dir der Wilhelm, dass das nicht stimmt, und dann erklärt er dir, was es wirklich ist, und dann bist du ganz begeistert und sagst, na, das ist ja klasse, Wilhelm, und dann kaufst du es ihm ab.

Greifst einfach in deine Jackentasche,

(macht es vor)

nimmst dein Scheckheft heraus beim heiligen Antonius aber auch ...

ALBERT:

Was? Scheckheft vergessen?

SIMON:

Nein, mein Geschenk für die Daniela, Mist. Was bin ich aber auch - egal, hilft alles nichts, ich muss noch mal schnell heim.

(steht schnell auf, eilt zur Tür)

Du bleibst solange hier einfach irgendwo sitzen. Ah, und Albert, eins vielleicht noch. Wie soll ich sagen: Wenn du die Daniela siehst, dann schaus't sie am besten gar nicht an. Du musst wissen, sie hat es gar nicht gern, wenn sie

ein anderer Mann anschaut. Ihr ist es am liebsten, wenn du so tätest, als ob du sie gar nicht sehen würdest, oder noch besser; halt dir doch einfach die Augen zu. Glaub mir,

(macht langsam eine Faust)

es ist das Vernünftigste, was du tun kannst.

(ab. Albert allein)

3. Szene. Albert, Lisa, Daniela, Rosmarie

ALBERT:

Ja prima. Willkommen daheim. Wie heißt es so schön? Du findest in der Ferne kein zweites Heimatland. Also, ich glaube, da kann ich nur sagen, Gott sei Dank.

(schaut sich um, tritt zur Kommode, beseht sich noch mal Uhr und Spiegel)

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, ts, ts. Spieglein, Spieglein an der Wand ...

(in der Tür, die Simon in seiner Eile nicht geschlossen hat, taucht Lisa auf. Sie hat einen Koffer bei sich)

LISA:

Wer ist die Schönste im ganzen Land?

ALBERT:

(dreht sich zur Tür)

Ah ja.

(hält sich schnell eine Hand vor die Augen und die andere zur Begrüßung hin)

Guten Tag; Sie müssen es sein. Der Simon hat mir schon viel über sie erzählt, das heißt, was man in ein paar Stunden über eine schöne Frau eben sagen kann.

LISA:

(gibt ihm die Hand)

Oh, das überrascht mich nun doch ein wenig. Simon, sagen Sie?

ALBERT:

Ja, Ihr werter Verlobter, wenn ich ihn da richtig verstanden habe.

LISA:

Aha, da bin ich also quasi schon verkauft, wenn **ich** das jetzt richtig verstanden habe. Tja, da scheint man auf dem Land noch fleißig an ein paar uralten Gepflogenheiten festgehalten zu haben.

ALBERT:

Wenn ich mich vorstellen darf, ich bin der Albert aus